
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 5 (1977)

DOI: 10.11588/fr.1977.0.48964

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Pierre Abélard, Pierre le Vénérable. Les courants philosophiques, littéraires et artistiques en Occident au milieu du XII^e siècle, Abbaye de Cluny, 2 au 9 juillet 1972, Paris (Editions du Centre national de la recherche scientifique) 1975, 782 S. (Colloques internationaux du Centre national de la recherche scientifique 546).

An ehrwürdiger Stätte hat die Initiative von René Louis und Jean Jolivet für sieben Tage eine gelehrte Versammlung zusammengeführt, deren Arbeitsergebnisse nunmehr im Druck vorliegen. Es darf sogleich festgestellt werden, daß hier eine musterhafte und für lange Zeit gültige Synthese aus kompetenten Einzelbeiträgen zu einem zentralen Thema hochmittelalterlicher Geschichte Westeuropas gelungen ist.

In einer kurzen Skizze der Gestalt des Petrus Venerabilis (S. 46–49) hob Jean LECLERCQ während der Eröffnungssitzung hervor, daß es der historischen Forschung heute weniger um die Handlungen, Ideen und Werke gehe als um die Menschen, die sie einst hervorgebracht haben. Das ist angesichts der Diskussion um »Struktur-« und »totale« Geschichte etwas einfach, mag aber als Hinweis auf den Wert bewußtseinsgeschichtlicher Fragestellungen verstanden werden. Jean JOLIVET übernahm die Einführung (S. 49–54) in Abaelards philosophisch-theologisches Werk, dessen innere Entwicklung mit ihrem immer gleichen Akzent auf Logik und Sprachanalyse vor dem Hintergrund des zeitgenössischen Denkens gezeigt wurde. Unter den Ansprachen der Schlußsitzung ragt die Zusammenfassung der Tagungsergebnisse durch Piero ZERBI (S. 86–92) hervor: Ein zuverlässiger und kritischer Führer durch das in jeder Hinsicht gewichtige Angebot aus der Werkstatt erster Sachkenner, dem man sich um so lieber anvertraut, als die schlechte Aufzeichnung der Diskussionen nur Bruchstücke überliefert hat.

Nach dem insgesamt doch sehr umfangreich ausgefallenen Vorspann beginnt die erste Sektion des Beitragsteils (»La personnalité et l'action de Pierre le Vénérable«) mit Adriaan BREDERO, Pierre le Vénérable: les commencements de son abbatiat à Cluny, 1122–1132 (S. 99–116), der nach Persönlichkeit und innerer Entwicklung des großen Abtes fragt. Gegenüber unbefriedigenden Allgemeincharakteristiken, denen bis heute hagiographische Topik anhaftet, versucht er anhand der Reformpolitik zu zeigen, daß es eine solche Entwicklung gab: Nicht Disziplinverfall, sondern Fraktionsbildung innerhalb des Konvents war Grund für den Abgang Pontius' von Melgueil. Schon unter Hugo hatten die Schwierigkeiten begonnen, denen sich seit seiner Wahl Petrus ebenso ausgesetzt sah wie sein unglücklicher Vorgänger und die ihn nun seinerseits auf eine reformerische Linie einschwenken ließen. Hierin sei eine Entwicklung der Persönlichkeit zu sehen, kein politisches Kalkül. Bei aller Bereitschaft, den Einzelstationen des Beweisgangs zu folgen, wird man in dem letztgenannten Schluß nicht mehr als eine Hypothese sehen können. – Giles CONSTABLE, The Monastic policy of Peter the Venerable (S. 119–138) bringt Beispiele für die Fähigkeit des Petrus, die traditionelle Frömmigkeit Clunys der Spiritualität seiner Zeit anzugleichen. Dabei zeigt sich, und das bestätigt wiederum die Untersuchungen Brederos, daß er den neuen Reformrichtungen (Karthäuser und Zisterzienser) gegenüber auf-

geschlossener war als vielfach angenommen wird. Selbst an der Liturgie, die in Cluny und in Cîteaux tendenziell die gleiche Entwicklung zeigt, läßt sich das ablesen. – Hierfür schafft Robert FOLZ, *Pierre le Vénérable et la liturgie* (S. 143–161) die Voraussetzungen zum rechten Verständnis, indem er die weite theologische Dimension zeigt, in der überlieferte liturgische Formen Clunys für Petrus eingebettet und gegen zisterziensische Kritik zu verteidigen waren: Das *otium* Clunys als hohe spirituelle Aktivität. In dieser Auffassung liegt die Verbindung zur persönlichen Frömmigkeit Bernhards. – Kleinere Beiträge von Jean CHATILLON (*Pierre le Vénérable et les Pétrobrusiens*, S. 165–176) und J.-P. Valery PATIN / Jacques LE GOFF (*A propos de la typologie des miracles dans le Liber de miraculis de Pierre le Vénérable*, S. 181–187) machen deutlich, wie Petrus mit dem ganzen Gewicht der historischen Größe Clunys auch Autorität in Glaubensfragen sein wollte. – Dietrich LOHRMANN, *Pierre le Vénérable et Henri I^{er}, roi d'Angleterre* (S. 191–203) geht in konziser Untersuchung den Gründen für die Lobpreisung des Königs nach, die der Abt von Cluny kurz vor seinem Tod verfaßte. Schenkungen und jährliche Zahlungen kamen in der Tat nicht nur von Heinrich I. selbst, sondern auch vom anglonormannischen Hochadel. Den ganzen Umfang der auf England gerichteten politischen Bestrebungen des Petrus sehen wir hier erstmals zusammenfassend dargestellt; ihr schönster äußerer Erfolg war die Vollendung der III. Klosterkirche mit Hilfe englischen Geldes.

Die zweite Sektion (»Relations entre Pierre le Vénérable et Pierre Abélard«) beginnt James KRITZEK (*De l'influence de Pierre Abélard sur Pierre le Vénérable dans ses œuvres sur l'Islam*, S. 205–212), der Einflüsse aus der Philosophie Abaelards auf die Theologie des Petrus nachweist. – Piero ZERBI, *Remarques sur l'Epistola 98 de Pierre le Vénérable* (S. 215–232) sieht in dem auf 1140 zu datierenden Brief an Innocenz II. mit der Nachricht, daß Abaelard Cluniacenser werden will, eine Präventivmaßnahme, um Abaelard die sichere päpstliche Verurteilung zu ersparen. – Lester K. LITTLE, *Intellectual training and attitudes toward reform, 1075–1150* (S. 235–249) untersucht die Lebensumstände von zehn als radikal eingestuften Reformern (u. a. Bruno von Köln, Robert von Arbrissel, Norbert von Xanten, Gerhoch von Reichersberg, Arnold von Brescia), um nachzuweisen, daß weder geographische oder soziale Herkunft noch kirchenrechtlicher Status ihre reformerische Haltung geprägt haben, sondern die Ausbildung in den neuen Stadtschulen. Dieser Beitrag verdient besonderes Interesse nicht nur wegen des (notwendigerweise arg verkürzt mitgeteilten) Ergebnisses, sondern vor allem wegen der Methode, die bei konsequenter und breit fundierter Anwendung gute Einsichten erbringen wird. – Rudolf THOMAS, *Die Persönlichkeit Peter Abaelards im Dialogus inter Philosophum, Iudaeum et Christianum und in den Epistulae des Petrus Venerabilis: Widerspruch oder Übereinstimmung?* (S. 255–269) stellt einige Passagen heraus, deren Aussagewert nicht zuletzt wegen der generalisierenden und eher gefühlsbetonten Sehweise des Interpretieren bezweifelt werden darf.

Die dritte Sektion (»Abélard: l'homme«) enthält neben zwei kurzen Beiträgen von David E. LUSCOMBE (*Pierre Abélard et le monachisme*, S. 271–276) und Louis GRODECKI (*Abélard et Suger*, S. 279–284) die Synthese von Mary

Martin McLAUGHLIN, Peter Abelard and the dignity of women: Twelfth century »feminism« in theory and practice (S. 287–333), die eine enge Verbindung von Reformzielen des Paraclet und Abaelards einzigartiger Hochschätzung der Rolle der Frau im Heilsplan nachweist. Auf sorgfältig zubereiteter Quellengrundlage wird mit den immer wiederkehrenden Grundmustern (Rückgriff auf die Evangelien, Vorbild Christi, Paraclet als Versuch irdischer Verwirklichung) ein neues Kriterium für die Echtheit der Briefe herausgearbeitet, indem die nun als charakteristisch und als für die Zeit singulär beschriebenen Formulierungen die Authentizität nahelegen sollen. – Jacques VANUXEM, La mort et la sépulture d'Abélard à Saint-Marcel-lez-Chalon (S. 335–340) steuert kunsthistorische Bemerkungen zur Baugeschichte der Kirche und zum Grabdenkmal bei. – Nikolaus M. HÄRING, Abelard yesterday and today (S. 341–403) stellt in einer akribischen Überschau den Gesamtbestand an Handschriften und Drucken (seit 1616: Duchesne/Amboise) der Werke Abaelards vor und führt die auffällige Seltenheit von Handschriften des 12. Jh.s auf die Unfähigkeit des Autors zurück, seine Texte abschließend auszuarbeiten (vgl. die verschiedenen Fassungen der *Theologia*, S. 356 ff.): Damit hatten sie gegen gleichzeitig erscheinende wohlgeordnete theologische Abhandlungen keine Chance. Hierin und nicht in Vorbehalten gegen Abaelards Glaubensstreue möchte H. die Ursache dafür sehen, daß erst der Buchdruck für eine Publizität sorgte, die wir gern ins Mittelalter zurückprojizieren. Diese schlechthin unwiderlegbaren Ergebnisse dürfen freilich nicht vergessen machen, daß der Lehrer Abaelard in der persönlichen Ausstrahlung offenbar über Kräfte verfügt hat, um die ihn mancher systematisch schreibende Konkurrent nur beneiden konnte. Insofern ist die Wirkung ein Phänomen sui generis und nicht allein am Stemma der Handschriften abzulesen.

Mit der bloßen Zusammenfassung eines Beitrages von André VERNET, La tradition manuscrite et la diffusion des ouvrages d'Abélard: (S. 405 f.) beginnt die vierte Sektion (»Pierre Abélard: l'écrivain«), in der vor allem die Authentizitätsfrage für die Korrespondenz mit Heloise noch einmal und mit großer Entschiedenheit aufgeworfen wird. Jacques MONFRIN, Le Problème de l'authenticité de la correspondance d'Abélard et d'Héloïse (S. 409–424) zeichnet als einer der besten Kenner die Hauptlinien des kontroversen Forschungsweges nach und verlangt eine Änderung der Methode, wenn Fortschritte erzielt werden sollen. Grundsätzlich hält er die Lage für weiterhin ungeklärt, sieht infolgedessen keinen Grund, alle Stücke der wohl im Paraclet zusammengestellten Sammlung anzuzweifeln und erhofft weiteren Aufschluß von der Anwendung wortstatistischer Methoden. Hier ist freilich so viel Skepsis angebracht, wie sie M. selbst schon andeutet. – Demgegenüber bringt Peter von Moos, Le silence d'Héloïse et les idéologies modernes (S. 425–468) einen lehrreichen Gang durch die immer wieder staunenerregenden Blütenwälder standortgebundener Wissenschaft. Der Hinweis auf solche Bedingtheiten ist freilich nicht neu und es fragt sich, ob der Autor seinen präzisen Arbeitsergebnissen durch die aktuelle Schönggeistigkeit der Edition Suhrkamp Freiheit oder neue Fesseln verschafft hat. – Den Schwerpunkt dieser Sektion bildet John F. BENTON, Fraud, fiction and borrowing in the correspondence of Abelard and Héloïse (S. 469–506), der

den Briefwechsel für unecht hält, ohne aber die Debatte abschließen zu wollen. Seine These: Im 13. Jh. sei, um die Verfassung des Paraclet zu ändern, aus drei Textschichten (echte, aber sonst nicht überlieferte Texte Abaelards, Fälschungen des 12. und solche des 13. Jh.s) eine Sammlung kompiliert worden. Es ist ganz unmöglich, die von B. ins Feld geführten Gründe (Widersprüche zur monastischen Praxis des 12. Jh.s und zur Persönlichkeit Abaelards in der *Institutio*, aber mögliche Zuordnung dieses Textes zu einem Wahlvorgang von 1289; historische Irrtümer in der *Historia calamitatum* und damit zugleich Ausschluß aller Briefe, die auf sie Bezug nehmen) hier ausführlich zu besprechen. Trotz der nicht überzeugenden Erklärung stilistischer Ähnlichkeiten der Sammlung mit zweifellos echten Texten und der wichtigen Gegenargumente aus der Diskussion (Monfrin, Miethke) steht nunmehr aber fest, daß die Gewichte hin zur negativen Antwort auf die Echtheitsfrage verschoben sind: Wer künftig mit diesen Texten arbeitet, muß es entweder mit großen Vorbehalten tun oder die Bedenken so nüchtern zerstreuen, wie sie hier erhoben wurden. – Jean Charles PAYEN, *La pensée d'Abélard et les textes romans du XII^e siècle* (S. 513–520) sucht Bezüge zu Abaelards ethischen Vorstellungen in der zeitgenössischen Dichtung.

In der fünften Sektion (»Abélard: Le philosophe et le théologien«) folgt auf kleinere Beiträge zur philosophiegeschichtlichen Einordnung (Paul VIGNAUX, *Note sur le nominalisme d'Abélard*, S. 523–527), zur Terminologie (Jean JOLIVET, *Notes de lexicographie abélardienne*, S. 531–543) und zur Logik (Lambert-Marie DE RIJK, *La signification de la proposition (dictum propositionis) chez Abélard*, S. 547–555) Abaelards mit der Untersuchung von Rolf PEPPERMÜLLER, *Zum Fortwirken von Abaelards Römerbriefkommentar in der mittelalterlichen Exegese* (S. 557–567) der Nachweis, daß die *Expositio* in einem anonymen Pauluskommentar des 12. Jh.s (STEGMÜLLER, *Rep.* IV, 297 f. n. 6582) teilweise wörtlich ausgeschrieben ist und über dieses Werk in die Bücher 6–8 der gleichfalls anonymen *Allegoriae super Novum Testamentum* (PL 175, col. 879 ff.) eingegangen ist. Damit haben wir einen neuen Hinweis auf die Verbreitung exegetischer Vorstellungen Abaelards seit der zweiten Hälfte des 12. Jh.s. – Speziellere Probleme aus Abaelards Philosophieren erörtern auch Tullio GREGORY, *Considérations sur ratio et natura chez Abélard* (S. 569–581) und Maurice DE GANDILLAC, *Intention et loi dans l'éthique d'Abélard* (S. 585–608); Marie-Thérèse D'ALVERNY, *Abélard et l'astrologie* (S. 611–628) beleuchtet die spärlichen Beziehungen zur neuen Naturwissenschaft seiner Zeit, zum Quadrivium überhaupt.

Die abschließenden Sektionen 6 (»Aperçus sur les idées et les mœurs au XII^e siècle«) und 7 (»Aperçus sur l'architecture religieuse au XII^e siècle«) sind wohl aus dem lobenswerten Streben nach kulturgeschichtlicher Abrundung erwachsen, sollen also das beschreiben, was mancher gern den »geistigen Kontext« nennt. Das führt auch hier nicht über Additives hinaus, bleibt Illustration und mitunter zufällig, ist im einzelnen aber oft höchst beachtenswert. Maria-Teresa FUMAGALLI BEONIO BROCCIERI, *Ratio, sensus e auctoritas nelle opere di Adelardo di Bath* (S. 631–638) skizziert eine Wissenschaftspraxis, in der Erweiterung des Kreises anerkannter Autoritäten durch griechische und arabische Werke mit

einer insgesamt freieren Haltung ihnen gegenüber einhergeht. – Aryeh GRABOÏS, *Un chapitre de tolérance intellectuelle dans la société occidentale au XII^e siècle: le Dialogus de Pierre Abélard et le Kuzari d'Yehudad Halévi* (S. 641–652) erkennt in beiden Autoren Zeugen für die jüdisch-christlichen Beziehungen, die sich in der neuen städtischen Gesellschaft ergeben hatten. Daraus erwuchs Toleranz, vielleicht nicht im strengen Sinne des Begriffs, wohl aber im praktischen Bezug auf die historische Erfahrung. – Anselme DIMIER, *Outrances et roueries de saint Bernard* (S. 655–667) fügt mehrere instruktive Fälle in eine Bernhardcharakteristik, mit deren Hilfe das Vorgehen gegen Abaelard auch erklärt werden kann und die als eine Art von zisterziensischer Monomanie beschrieben werden mag. – Jean LECLERCQ, *Le thème de la jonglerie dans les relations entre saint Bernard, Abélard et Pierre le Vénérable* (S. 671–684) verfolgt ein literarisches Motiv. In einer bildungsgeschichtliche Studien fortführenden Untersuchung kommt Pierre RICHE, *L'enfant dans la société monastique au XII^e siècle* (S. 689–701) zu dem Ergebnis, daß es seit dem 12. Jh. ein zunehmendes spirituelles Interesse am Phänomen der Kindheit gegeben hat, das seinen Höhepunkt in der Kinderkreuzzugsbewegung von 1212 erreichte. – Für die Bibliothek von Cluny weist Edouard JEAUNEAU, *La bibliothèque de Cluny et les œuvres de l'Erigène* (S. 703–725) den Besitz von insgesamt sechs Werken des Scotus Eriugena im 12. Jh. nach. – Kenneth J. CONANT, *Édifices marquants dans l'ambiance de Pierre le Vénérable et Pierre Abélard* (S. 727–729), Marie-Louise THÉREL, *Pierre le Vénérable et la création iconographique au XII^e siècle* (S. 733–743) und May VIEILLARD-TROIEKOUROFF, *L'église Sainte-Geneviève de Paris du temps d'Abélard* (S. 745–760) bieten Einblicke in die kunsthistorisch faßbare Umgebung, wobei die Bedeutung der letztgenannten Arbeit in der sorgfältigen und Schritt für Schritt nachvollziehbaren Rekonstruktion älterer Bauphasen liegt.

Im ganzen also ein Buch, das in großer Breite und meist auch mit angemessener Intensität auf seinen Zweck eingeht; ein brauchbares Arbeitsinstrument nicht zuletzt durch die Literaturverweise und das zuverlässige Register. Von allen hier gesammelten Arbeiten über die beiden Protagonisten und die geistigen Strömungen ihrer Zeit befassen sich übrigens 52,8 % mit Abaelard, 22,2 % mit Petrus Venerabilis und 11 % mit beiden zugleich, während 14 % anderen Themen gelten. Quantifizierte Wirkungsgeschichte!

Joachim EHLERS, Frankfurt